Wieniawa nur einen Büffelkopf mit einem Ring im Maule, nachdem aber Lasthek, Chebda von Grabie, seinen leiblichen Bruder, Dechanten zu Gnesen, auf dem Gute Lubnaw erschlagen, so ist durch Urtheil König Wladislaw's II. die Linie von Wieniawa oder Perschten bei ihrem früheren Wappen verblieben, der anderen aber der Ring vom Büffelkopfe weggenommen und das Schwert als ein Zeichen verübter Mordthat beigefügt, auch selbige Pomian, d. h. denke daran (an die Veränderung des Wappens), genannt worden.

Eberstein, von.

Erste Sage.

S. Illustr. Zeitung 1868, Nr. 1299.



Die das Schloss Eberstein bei Baden-Baden bewohnenden Grafen von Eberstein führten vor dem Jahre 938 als redendes Wappen einen wild um sich hauenden Eber in Gold: allein als Kaiser Otto in jenem Jahre einen dieser Grafen mit seiner (Tochter oder) Schwester vermählt hatte, sendete er ihn einmal als Gesandten an den Papst nach Rom. Weil es sich nun schickte, dass derselbe am Sonntag Lätare (auch der Rosensonntag genannt) in Rom war, wo der Papst eine goldene Rose in der Hand trägt, die Jedermann sehen kann, und dann irgend Jemandem, dem er eine Auszeichnung zu Theil werden lassen will, zu verehren pflegte, hatte er das Glück, solche in einem weissen Tuche zum Geschenk zu bekommen. Otto setzte ihm nun eine rothe Rose, welche einen Saphir in der Mitte hatte, als Wappen in sein silbernes Feld.

Eberstein, von.

Zweite Sage.

Lucä, des h. Röm. Reichs uralter Grafensaal. (Frankfurt a. M. 1702.) S. 949.

Die alten Grafen von Eberstein stammen von den zwölf Welfen oder Söhnen Isenhards und der Irmentrud ab, von denen unter „Hund“ die Rede sein wird. Ein Graf Eberhard von Eberstein

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lebte um 900 und heirathete Kaiser Heinrichs I. Tochter Hedwig, die derselbe mit Mechtild, des Grafen Dietrichs von Ringelheim Tochter, gezeugt hatte. Er wohnte zu Hohentwiel im Hegau und war zu dieser Besitzung gekommen, man weiss nicht wie, wahrscheinlich durch kaiserliche Schenkung. Einst ward er vom Kaiser nach Rom als Gesandter geschickt und kam hier gerade am Sonntag Lätare, der sonst auch der Rosensonntag heisst, wo der Papst der Prozession beiwohnt und bei dieser Feierlichkeit eine Rose trägt, an. Nach vollbrachter Festfeier schenkte ihm der Papst diese Rose auf einem weissen Tuche, die rothe Rose nämlich, in deren Mitte ein blauer Saphir steckte. Er brachte später diese Rose nach Braunschweig und zeigte sie seinem Schwager, welcher sie, d. h. die rothe Rose im weissen Felde, sammt dem Saphir in der Mitte zum Andenken dem Grafen von Eberstein ins Wappen setzte.

Echter von Mespelbrunn.

S. Salon 1875, Nr. 12, S. 1434.

Das Geschlecht der aus Tyrol stammenden adeligen Familie Echter trägt im blauen Wappenschild einen silbernen Schrägbalken mit drei blauen Ringen. Darüber erzählt man sich zwei Sagen.

Nach der einen hatte Friedrich Barbarossa die raublustigen Echter, welche im Odenwald auf der Burg Weckbach hausten, geächtet, und als er selbst gegen ihre Burg zog, flüchteten drei Brüder dieses Namens in den Spessart. Der eine baute sich eine Hütte bei Partenstein, der zweite bei Lindenfurt und der dritte an einer Quelle, dem sogenannten Espenbrunnen. Zuweilen kamen sie auf einem Berge zusammen, wo jetzt das Jagdhaus zum Jockel steht. An einen Pfahl mit drei eisernen Ringen banden sie ihre Rosse und nahmen zum Andenken daran später in ihr Wappenschild einen silbernen Pfahl mit drei eisernen Ringen auf.

Nach der anderen Sage hätte einst ein Kurfürst von Mainz im Spessart an einem Orte gejagt, wo eine Quelle ihre Ringe aufsteigen liess. Weil aber der Forst sehr düster war, gefiel es dem Kurfürsten nicht daselbst. Da sagte einer seiner Begleiter,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Namens Echter: „Gnädiger Herr, gebt mir ein Stück von diesem Forste, ich reute ihn aus und erbaue für Euch hier ein Jagdschloss, wo Ihr von den Mühen der Jagd Euch ausruhen könnt.“ Dem Kurfürsten gefiel der Vorschlag und Echter lichtete nun den Wald um die Quelle. Wo der Landesherr sich ausgeruht, stand ein Mispelbaum, und diesem zum Zeichen nannte der Ansiedler den Ort Mespelbrunn, sich selbst aber schrieb er Echter von Mespelbrunn. Wie die Ringe aber in der Quelle aufstiegen, um als Bächlein fortzufliessen, so gab der Kurfürst dem Echter in den blauen Wappenschild, der den schweigsamen dunkeln Forst bedeuten sollte, einen silbernen Schrägbalken mit drei blauen Ringen.

Eckwersheim, von.

S. Stöber, Sagen des Elsasses. S. 137 fg.

Der Ritter Hans Marx von Eckwersheim hatte in der Schlacht bei Nancy gegen Karl den Kühnen unter dem Banner von Strassburg tapfer mitgekämpft, auch den reichen Grafen von Nassau gefangen genommen, auf sein Schloss Bilstein geführt und nur nach Bezahlung eines sehr hohen Lösegeldes wieder entlassen. Allein späterhin gerieth er in einen Process mit dem bischöflichen Amtmann in Zabern, Anton Wilsperg; dieser überfiel ihn, als er zu Dambach im Bade sass und hieb ihm mit einem gewaltigen Schwertstreich beide Hände ab. Zum Andenken an diese grausige That hat seine Familie seitdem zwei abgehauene Häude in ihrem Wappen geführt.

Eggenberg, von.

S. Illustr. Zeit. 1866. Nr. 1218.



Das Wappen des steiermärkischen Adelsgeschlechts von Eggenberg, das später zur reichsfürstlichen Würde emporstieg, besteht aus drei schwarzen Adlern im silbernen Felde, und hat folgenden Ursprung. In der Schlacht bei Göllheim (2. Juli 1298) fochten drei Brüder dieses Geschlechts unter König Albrechts Fahnen gegen Adolf von Nassau.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Alle drei wurden schwer verwundet und mussten aus der Schlachtreihe treten, da sahen sie plötzlich am Horizont drei Adler in Dreiecksform fliegen. Sie hielten dies für ein günstiges Zeichen und stürzten sich wieder in's Schlachtgewühl. Da sahen sie, wie ihr Lehnsherr seinen Gegner Adolf vom Pferde herabstürzte, wie aber auch aus dem feindlichen Heere mehrere Ritter herbeieilten, um dessen Fall zu rächen. Albrecht wäre verloren gewesen, hätten sich die drei Eggenberge nicht seinen Gegnern zur Abwehr entgegengeworfen; es gelang ihnen auch, sie abzuhalten, allein nach gewonnener Schlacht fand man sie neben einander todt auf der Wahlstätte niedergestreckt. Zur Erinnerung an diese Waffenthat erhielt später ihre Familie dies redende Wappen.

Eickstedt, von.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 77.



Die Herren von Eickstedt, welche man zu Erfurt, wo sie als Vicedomini zu Gericht sassen, Vizthume von Erfurt nannte, sind mit dem Ascanier Albrecht dem Bären aus Franken in die slawisch-wendischen Marken gekommen und haben sich in Pommern, wo sie später die Kämmererwürde erhielten, angesiedelt. Ihr Wappen zeigt im goldenen Schilde zwei Eichbalken, weil sie früher an Stätten, wo Eichen standen, zu Recht sprachen, und als Helmzier führen sie einen arabischen Raben auf einem Eichenstumpfe, d. h. einen grünen Papagei, den einst ein Eckstedt aus den Kreuzzügen mitbrachte.

Einsiedel, von.

S. Grässe, Sächs. Sagenschatz Bd. I. S. 283 Nr. 319; nach Stumpf, Schweizerchronik (Zürich 1548). S. 106.



Im Jahre 830 lebte in Böhmen (Schwaben) ein Graf Berthold von Sulgow. Nachdem seine Ehe lange kinderlos geblieben war, that seine Gemahlin das Gelübde, wenn ihr Gott einen Sohn schenken werde, denselben dem

Dienste des Herrn zu weihen. Plötzlich ward sie schwanger und gebar einen Sohn, der in der Taufe den Namen Meginrad erhielt. Derselbe trat aber nicht in ein Kloster, sondern schlug seine Wohnung in einem Walde, in der Nähe des Züricher Sees, auf, wo er als Einsiedler lebte, sich aber, weil damals das Cölibat noch nicht eingeführt ward, eine Frau nahm und mit ihr mehrere Kinder zeugte. Seine Nachkommen blieben an demselben Orte, bis einer derselben, Namens Grubo, im Jahre 1281 die Einsiedlerkutte mit dem Harnisch vertauschte und ein tapferer Kriegsmann ward. Indess blieb ihm der Name Einsiedel und derselbe erbte auf seine zahlreichen Nachkommen fort. Nach einer anderen Sage stammen sie jedoch nicht von dem h. Märtyrer Meginrad ab, sondern nur von einem Mönche des Klosters Einsiedeln, das bekanntlich im Jahre 913 an derselben Stelle erbaut ward, wo einst die Einsiedelei dieses frommen Mannes gestanden hatte. Dasselbe ward nämlich endlich so überfüllt, dass mehrere seiner Bewohner auswandern und sich anderswo einen Aufenthaltsort suchen mussten. Einer von diesen, der aus Meissen stammte, kehrte in seine Heimath zurück, widmete sich aber dem Kriegsdienste. Es gelang ihm, Ehre, Ruhm und Reichthum zu erwerben; er heirathete, behielt aber den Namen Einsiedel von seiner ersten Bestimmung und wurde so der Ahnherr der von Einsiedel.

Eltz, von.

S. Illustr. Zeit. 1868. Nr. 1303.

Die Herren Faust von Stromberg, die im J. 1729 ausstarben, haben in ihrem quadrirten Wappen ein Quartier von Roth nnd Gold fünfmal geschacht und den obersten (ersten) goldenen Schach mit einem schwarzen Sterne belegt. Die Entstehung dieses Wappens war folgende. Ein Stromberg spielte einst mit seinem Lehnherrn, einem Pfalzgrafen am Rhein, Schach. Sie wurden jedoch uneinig und der Pfalzgraf schimpfte den Stromberg, worauf dieser mit der Faust nach ihm schlug. Nun zog der Pfalzgraf das Gut Stromberg ein, und der Kaiser bestrafte den Stromberg damit,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dass er und seine Nachkommen sich Faust schreiben und das Schachbret im Wappen führen mussten. Der schwarze Stern in Gold soll an den Faustschlag erinnern. Die Grafen von Eltz nahmen als nächste Verwandte der ausgestorbenen Familie dieses Wappen in ihren Schild auf.

Ende, von.

S. Peccenstein, Theatrum Saxon. Th. I. S. 102.



Dieses alte Geschlecht, dessen schon auf dem fünften zu Braunschweig 996 abgehaltenen Turnier gedacht wird, hat ursprünglich den Namen der Wolfersberger geführt. Diese sind mit den Wolfskehlern, einem fränkischen Geschlechte, in einen langwierigen Streit gerathen, und da dessen kein Ende hat werden wollen, hat sich ein sächsischer Fürst hineingemischt. Weil aber die von Ende unversöhnlich waren, so soll er gesagt haben, es müsse endlich ein Ende nehmen, und hat einen Machtspruch gethan, in Folge dessen die Wolfersberger den Namen Ende empfangen und angenommen haben.

Eyb, von.

S. Illustr. Zeit. 1867. Nr. 1246.



Das Wappen der Freiherren von Eyb bis zum Jahre 1352 bestand aus einem Pfauenhalse auf Helm und Schild, allein Ludwig II. von Eyb, der 1341 ins gelobte Land zog, erhielt nach seiner Rückkehr vom Kaiser auf sein gestelltes Ersuchen, dass er der letzte seines Stammes sei, ein neues Wappen, drei Meermuscheln in Silber, weil er nach Palästina gezogen war, auf dem Helme eine goldene Krone, weil er des Kaisers treuer Diener gewesen war, und in der Krone einen halben Pfau mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schwanenflügeln. Die Kaiserin, deren Hofmeister er gewesen, verehrte ihm bei dieser Gelegenheit einen Ring mit einem Türkis und bedeutete ihm, dass der Pfau auf dem Helme selbigen zum steten Andenken um den Hals tragen solle.

Falkenstein, von.

S. Schnezler, Badisches Sagenbuch. Karlsruhe 1846. Bd. II. S. 411.



Noch heute sieht man die Ueberreste einer Burg Falkenstein über den Abgründen der sogenannten Höllenschlucht nicht weit von dem sogenannten Himmelreich bei Freiburg. Einst zog der Besitzer dieser Burg, Ritter Kuno von Falkenstein zum heiligen Grabe, zerbrach aber zuvor seinen Trauring und liess die eine Hälfte seiner Gemahlin mit dem Bedeuten, dass, wenn er in sieben Jahren nicht zurückgekehrt sei und den Ring nicht aufs Neue vereinige, sie ihn für todt und ihre Ehe als aufgelöst ansehen könne. Er kämpfte tapfer im christlichen Heere, fiel aber zuletzt in die Hände der Sarazenen und musste Jahre lang in bittrer Gefangenschaft schmachten. Zwar gelang es ihm, endlich zu entkommen, aber wie hätte er ohne Kenntniss des Landes und Weges sich wieder nach Hause finden können? Da trat einst des Nachts der böse Feind auf ihn zu und sagte ihm hohnlachend, dass so eben das siebente Jahr zu Ende gehe und seine Gemahlin im Begriff stehe, ihre Hand einem benachbarten Ritter zu reichen. Er machte ihm nun den Vorschlag, ihn bis zum nächsten Morgen in seine Heimath zu bringen, dabei solle sogar seine Seele ungefährdet bleiben, wenn es ihm gelänge sich während der unermesslichen Reise des Schlafes zu enthalten. Auf die Zusage des Ritters verwandelte sich der Böse in einen Löwen, der Ritter bestieg den Rücken und das Thier trug ihn über Länder und Meere dahin. Allein schon konnten seine erschöpften Kräfte dem andringenden Schlafe keinen Widerstand mehr leisten und seine Augenlider schlossen sich, siehe da flog plötzlich ein Falke herbei,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf